

✓ Nekr J 0004

Rud. Iselin

Zur Erinnerung

an

Herrn Rudolf Iselin

Oberstleutnant; Dr. h. c.

geboren 28. Januar 1843

gestorben 28. Juni 1918









## Personalia

---

Unser lieber Verstorbener, Herr Rudolf Iselin, ist geboren den 28. Januar 1843 als zweites Kind des Herrn Rudolf Iselin und dessen Gattin Marie, geborene Christ. Mit seinen beiden Geschwistern, einer älteren Schwester und einem jüngeren Bruder, verlebte er im elterlichen Hause eine heitere, ungetrübte Jugendzeit. Er durchlief die hiesigen Schulen bis zur 3. Klasse des damaligen Pädagogiums und verbrachte dann ein Jahr in der französischen Schweiz. Schon während der Schuljahre gewann er zahlreiche Freunde, mit denen er für das ganze Leben eng verbunden blieb. Zur Ausbildung im kaufmännischen Berufe, für den er sich entschieden hatte, machte er zunächst eine Lehrzeit im väterlichen Geschäfte durch und ergänzte sie durch einen Aufenthalt in Verviers in Belgien, als einem der Hauptsitze der Tuchindustrie. Der Tod seines Vaters, der schon im September 1864 erfolgte, veranlasste ihn dann zur frühzeitigen Übernahme von dessen Geschäft, doch war er auch ferner eifrig bestrebt, durch Reisen

und Lektüre seine geschäftlichen Kenntnisse zu erweitern und sich eine umfassende allgemeine Bildung anzueignen.

Im Verlauf der Jahre schränkte er das eigene Geschäft ein, das für einen erfolgreichen Betrieb bei den neuen Verhältnissen wesentlich hätte umgestaltet werden müssen und fand auf anderen Gebieten eine Tätigkeit, die ihm vollkommene Befriedigung gewährte. Im Jahre 1884 wurde er in den Verwaltungsrat der »Basler Versicherungsgesellschaften« gewählt, deren Präsidium er von 1888 bis 1917 mit viel Umsicht führte. In gleicher Eigenschaft war er bei der Brauerei Warteck tätig.

Überaus vielseitig war seine Beteiligung an allen Aufgaben des öffentlichen Lebens, wozu ihm durch das allgemeine Vertrauen reichlich Gelegenheit geboten wurde.

Dem Grossen Rate gehörte er nur während 2 Wahlperioden an, eine längere Reihe von Jahren dem Weiteren Bürgerrate. Ferner bekleidete er von 1873—1895 das Amt eines Strafrichters und wirkte vorübergehend als eidgenössischer Geschworener und als Grossrichter des kantonalen Kriegsgerichtes. Besonders aber entsprach seinen Neigungen und seinen Befähigungen die Mitwirkung bei Bestrebungen zum Wohle der Mitmenschen. Mit vorbildlicher Treue stand er von 1880—1888 als Statthalter, von da bis zu ihrer Auflösung als Präsident der Waisenkommission vor. In dieser Stellung entwickelte

er eine überaus segensreiche Tätigkeit und mit Dank werden sich alle diejenigen, die mit ihm zu verkehren hatten, des Wohlwollens erinnern, das ihnen bei Behandlung ihrer Angelegenheiten zuteil wurde. Als Anerkennung der geleisteten Dienste überreichte ihm die Basler Regierung eine silberne Plaquette, die in sinnreicher Weise auf seine Tätigkeit bezug nimmt. Die Universität ehrte ihn durch die Verleihung des juristischen Doktordiplomes.

Mit gleicher Liebe versah er als Nachfolger seines Oheims Wilhelm Iselin während 41 Jahren die Stelle eines Säckelmeisters der Gemeinnützigen Gesellschaft, deren vielverzweigte Unternehmungen er auf das genaueste verfolgte und deren richtigen Gang er zu beeinflussen verstand. In ihm fanden die Bestrebungen der Gesellschaft, wie sie dem Stifter wohl vorgeschwebt haben mögen, ihre eigentliche Verkörperung.

Im Militär kommandierte er 8 Jahre lang bis zur neuen Militärorganisation das Baslerbataillon und avancierte dann bis zum Oberstleutnant. Später stand er als Präsident dem Quartieramt vor. Nach Ausbruch des Krieges konnte er sich auch noch als Verwalter eines im Jahre 1870 gesammelten Fonds unsern jetzigen Wehrmännern hilfreich erweisen.

Neben aller ernsten Arbeit war er ein warmer Freund der Geselligkeit und erwies sich aber auch hier wieder gerne für andere tätig. Die Zunft zum Schlüssel wählte ihn nacheinander

zum Schreiber, Säckelmeister und Meister. Bei der Vorbereitung von festlichen Anlässen war er zur Mithilfe stets bereit, die namentlich zur Ordnung der finanziellen Angelegenheiten gern in Anspruch genommen wurde.

Wenn wir die vielseitige Tätigkeit überblicken, die dem Verstorbenen vergönnt war in seinem langen Leben mit so viel Erfolg durchzuführen, so sind es neben den guten Geistesgaben, die ihm beschieden waren, vor allem die Eigenschaften des Herzens, welche ihn dazu befähigten und sein Leben so reich gestalteten. Das unbegrenzte Wohlwollen, das er für seine Mitmenschen empfand, deren Wohl und Wehe er dem eigenen stets voranstellte, dabei neben dem angeborenen, vornehmen, geraden Wesen eine gewinnende Leutseligkeit — als kostbares Erbe seiner Mutter — liessen ihn die mannigfachen Aufgaben, die ihm gestellt waren, zu befriedigender Lösung führen. Dieses Wohlwollen, das getragen war von ernstem religiösen Sinn, tat sich kund bei der Leitung der geschäftlichen Unternehmungen, in denen Konflikte vermieden wurden, in allen öffentlichen Ämtern, den gemeinnützigen Bestrebungen, wie im Militär, wo es den Verkehr mit Gleichgestellten und Untergebenen erleichterte; vor allem aber in seiner Familie und im Kreise der zahlreichen Freunde und Bekannten, die ihn verehrten.

Dem Verstorbenen ist leider nicht das Glück zuteil geworden, einen eigenen Hausstand zu

gründen. Bald nach dem Tode der Mutter, im Jahre 1897, siedelte er aus dem schön gelegenen Hause in der St. Albanvorstadt mit seinem Bruder, den er schon nach einem Jahre verlor, nach dem Äschengraben über.

In den letzten Jahren starben bald nacheinander seine Schwester und sein Schwager, und es ist in der Familie einsam um ihn geworden. Dafür durfte er erfahren, wie der Kreis der ihm verbliebenen Verwandten, der Freunde und Bekannten ihn mit Liebe und Anhänglichkeit umgab.

Der Verstorbene war namentlich in seiner Jugend von zarter Gesundheit, die sich aber mit den Jahren kräftigte. Mit dem herannahenden Alter litt er öfters an Katarrh. An einem solchen erkrankte er im vergangenen Januar, und das damit verbundene Fieber verzehrte seine Kräfte. Nach Eintritt einer anscheinenden Besserung hoffte er durch eine Luftveränderung die Genesung herbeizuführen und begab sich nach dem Sanatorium »Sonnmatte« bei Luzern. Eine Erkältung, die er sich nach wenigen Tagen zuzog, verschlimmerte seine Krankheit und er verschied sanft in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni.

## Ansprache

gehalten

bei der Beerdigungsfeier zu St. Elisabethen

am 30. Juni 1918

von A. v. Salis, Pfarrer am Münster.

---

Da sprach sein Herr zu ihm: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über Viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!“ (Matth. 25, 21.)

*Geehrte, liebe Leidtragende und  
teilnehmende Freunde!*

Nicht oft wird ein Abgeschiedener bei allen, die ihn gekannt und mit ihm verkehrt haben, ein so ausnahmslos freundliches Andenken hinterlassen und eine so gleichmässig wohlwollende Beurteilung finden, wie der Mann, den wir jetzt zu Grabe geleiten. Schon um seiner Leutseligkeit willen gegen jedermann, um seiner unbefangenen Herzlichkeit willen gegen Hoch und Niedrig, Alt und Jung. Sodann aber ohne Zweifel, weil alle von ihm den Eindruck hatten, es gelte von ihm das Wort unseres Herrn, welches wir vorhin vernommen haben und auf welches die

nächsten Leidtragenden uns in dieser Stunde hinweisen, das bekannte Wort von dem frommen und getreuen Knecht.

Im Anschluss an dieses Wort wollen wir denn das nun abgeschlossene Erdenleben des lieben Entschlafenen uns vergegenwärtigen und wozu es uns auffordert!

---

Wer den Verstorbenen gekannt, wer durch den eben angehörten Bericht über seinen Lebenslauf, oder durch die Nachrufe in der Tagespresse von seinen mancherlei Beamtungen und Diensten vernommen hat, mag vielleicht denken, da gelte das Zeugnis kaum: »Du bist über *Wenigem* getreu gewesen!« Und in der Tat, wenn wir auf die Zahl der Aufgaben und Besorgungen sehen, welche ihm übertragen und anvertraut waren, so ist deren nicht wenig, sondern viel gewesen: Geschäftliches privater und öffentlicher Natur, und hier wieder in militärischer Stellung, in Verwaltungsräten, in richterlicher Tätigkeit; vor allem in der waisenamtlichen Fürsorge für ungezählte Einzelne und ihre Ausbildung und Lebensgestaltung, in der Leitung der Gemeinnützigen Gesellschaft und ihrer immer zahlreicher und mannigfacher sprossenden Zweige. Und wenn wir gar hinzurechnen, für wie viele ausserordentlichen Einzeldinge sein Rat und seine geschätzte Geschicklichkeit und Dienstwilligkeit in Anspruch genommen wurde, so

möchte es befremden, dass man von ihm sagen sollte, er sei über Weniges gesetzt gewesen.

Wenn wir aber Viel und Wenig anders auffassen, unter jenem verstehen, was von den Menschen gewöhnlich als wichtig und bedeutend und vielsagend angesehen und eingeschätzt wird, — und unter diesem, was von ihnen als nebensächlich behandelt und kaum beachtet wird; wenn wir unter dem Vielen verstehen, was viele anzieht, was ihre Gewinnsucht, ihren Ehrgeiz, ihre Ruhmsucht und Herrschsucht lockt — und unter dem Wenigen das, was sich in dieser Hinsicht kaum lohnt, wonach darum wenige begehren, dann werden wir allerdings zugeben, er sei über Weniges gesetzt gewesen. Von seiner weitverzweigten, Zeit und Kraft, Sinnen und Sorgen in Anspruch nehmenden, menschenfreundlichen und gemeinnützigen Arbeit wurde kein Aufheben gemacht, sie brachte ihm selten Güter oder sonderliche Ehren ein, wie das von anderen Ämtern und Stellungen etwa gilt, die mehr Bedeutung und Ansehen verleihen im engeren oder gar im weiteren Gemeinwesen. Es mochte damit zusammenhängen, dass ihm auch keine auffallenden, glänzenden Gaben verliehen waren.

Aber über dem Wenigen ist er eben treu gewesen, war der allgemeine Eindruck. Dem, was ihm anvertraut war, was er zur Besorgung übernommen hatte, hat er seine herzliche Anteilnahme zugewandt, seine Zeit, seine Arbeitskraft in uneigennützigster Weise geopfert; und

nicht etwa bloss in augenblicklicher, bald wieder verfliegender Aufwallung, sondern in gleichmässiger Ausdauer, Jahre und Jahrzehnte lang, zum Teil bis ans Ende; trotz mancherlei Gebrechlichkeit, trotz geschwächter Sehkraft, trotz wachsender Mühe bei abnehmender Arbeitsleichtigkeit und mit dem Alter schwindender Beweglichkeit. Er ist über Wenigem treu gewesen, darf man wahrheitsgemäss sagen.

Und das hat, wenn nicht vor Menschen immer, so doch vor dem allgerechten himmlischen Richter und Herrn den grössten Wert: »Ei, du frommer und getreuer Knecht.« — Aus guten Gründen! — Denn, meine Freunde, die Treue im Kleinen ist keineswegs selbstverständlich, mit dem Gesetztsein über Weniges immer verbunden. Im Gegenteil! — Ihr werdet Euch erinnern, dass im Gleichnis des Herrn einer, dem noch weniger anvertraut war als dem, welcher fünf, und als dem, welcher zwei Zentner zu verwalten hatte, nur ein Zentner, nicht als treu, sondern als Schalksknecht erfunden und beurteilt wird, weil er mit dem Empfangenen nichts gewirkt und geleistet, sondern es im Schweisstuch vergraben hatte. Die Menschen sind eben von Hause aus vielfach so geartet, dass ihnen eine Tätigkeit, welche nicht Anerkennung, Ruhm, Gewinn, Vorteil einbringt, bald erleidet, gleichgiltig wird; dass etwa Neid und Missgunst im Herzen sich regen wider andere — ein gewisser Unmut über die eigene Zurücksetzung hinter

anderen. Wer über Wenig gesetzt ist, wird darum noch nicht ein treuer, sondern oft ein lässiger Knecht. Über Wenig gesetzt sein ist an sich noch kein Verdienst, wie auch über viel gesetzt sein noch kein Fehler ist. Das hängt von Gottes Gabe und Führung ab, jenes wie dieses.

Treu über Wenigem aber wird einer nur, wenn er von seinem eigenen etwas hinzubringt, was gut und gross ist und darum Wert hat vor Gott; wenn einer demütig ist vor Gott und Menschen und nicht trachtet nach hohen Dingen, sondern sich begnügt mit dem Niedrigen, frei von Neid und Missgunst; wenn einer fühlt, dass Liebe schöner und beglückender ist, als Gewinn und Ruhm; wenn Jesu Liebe, Gottes Liebe ihm aufgegangen ist in ihrer Grösse und Herrlichkeit; — wenn er spürt, dass Liebe und Erbarmen üben, dienen, wohltun, helfen, Witwen und Waisen den Weg durch die Welt ebnen, Menschen zum Guten befähigen und anleiten besser ist, als irgendwie glänzen; wenn einer in Wahrheit Gottes Knecht zu sein begehrt, zu tun, was der eine vollkommene Knecht Gottes durch sein Leben und Sterben uns als Gottes Willen und als unsere Aufgabe geoffenbart hat. Wer also zu Gott steht, Glauben, Liebe, Demut hat, der wird treu sein über Wenigem, ohne müde und vergrämt zu werden, heiter und willig auch das vor Menschen Unbedeutende gewissenhaft und anhaltend besorgen. »Ei, du frommer und

getreuer Knecht«, sagt darum Jesus, »du bist über Wenigem treu gewesen!«

Nun, eben das haben wir dem lieben Entschlafenen allezeit abfühlen können, meine Freunde: dass seine allezeit heitere und herzliche Treue im kleinen herkam aus ehrlichem Gefühl der Verantwortlichkeit vor Gott, aus christlichem Glauben, aus darauf beruhender Gewissenhaftigkeit, aus wahrer Menschenliebe gegen jedermann, sonderlich gegen alle irgendwie Bedrängten oder Gefährdeten; dass sein gemeinnütziges Dienen ihm Herzenssache war!

Und das gilt nicht nur vor Gott als wertvoll, sondern drängt sich auch den Menschen unwillkürlich auf als etwas Schönes und Gutes. Darum ist er allen, die ihm näher kamen, lieb gewesen, und bleibt sein Andenken bei uns im Segen. Darum aber lassen wir den 75-Jährigen nun auch, bei aller Wehmut über sein Entschwinden, im Frieden fahren; in dem Glauben, dass ihm nun auch gelten werde der freundliche Ruf: »Gehe ein zu deines Herrn Freude!«

Uns aber, meine Freunde, wollen wir an seinem Grabe aufs neue erinnern lassen, dass uns, wo wir immer hingestellt seien, und was uns immer anvertraut sei von Gott, ob viel oder wenig die Mahnung gelte: »Sei getreu bis an den Tod; so will ich dir die Krone des Lebens geben und den Eingang zu meiner Freude!«

Amen!